

Nette, junge GIs

Abu Ghraib nachgestellt: der Dokfilm »Standard Operating Procedure«

Grit Lemke

Seit es Kunst gibt, stellt sich die Frage, wie man das Unfaßbare darstellen kann. 2004 gingen Fotos der Folterer aus dem US-Militärgefängnis Abu Ghraib bei Bagdad um die Welt. Sie allein sind das Grauen schlechthin: gefesselte nackte Menschen in erniedrigenden, oft eindeutig sexuellen Positionen, geschundene, blutende, mitunter schon tote Körper, das nackte Entsetzen in den Augen (falls nicht maskiert) – dazu die lachenden Folterer in Siegerpose, mit stets erhobenem Daumen.

Den Daumen mache sie automatisch auf Fotos, sagt eine Beteiligte in »Standard Operating Procedure«, dem einzigen Dokumentarfilm im Wettbewerb. Ein anderer meint, er sei halt ein netter Kerl und habe deshalb seinen Kumpels zuliebe mitgemacht. Als es darum geht, daß die Gefangenen gezwungen wurden zu masturbieren, gibt eine Soldatin spitzbübisch lachend Details preis. Einig sind sich alle darin, daß das wahre Übel die Fotos sind, denn ohne die hätten sie nicht solchen Ärger bekommen. Dabei fielen die Urteile milde aus, macht doch die US-Justiz den Unterschied zwischen »criminal act« und »standard operating procedure«. Gefangene an Elektrokabel anzuschließen oder sie stundenlang in verdrehten Positionen aufzuhängen, gilt als letzteres.

Fast noch schrecklicher als die Vorgänge in Abu Ghraib und die Tatsache, was dabei Standard ist, sind diese netten jungen US-Girls und -Boys. Keine Spur von Reue oder Nachdenken ist zu spüren. Nein, das Gesicht des Grauens ist keine verzerrte Fratze, Mitläufertum und Feigheit sind der eigentliche Schrecken.

Regisseur Errol Morris vertraut allerdings nicht auf die Wirkung der Fotos und Interviews. Er inszeniert das Ganze in Hollywood-Art oder – netter ausgedrückt – wie ein opulentes Gemälde: vollständig unterlegt mit fetten sinfonischen Klängen, viele nachgestellte Szenen, Spezialeffekte en masse. Vielleicht ein Zugeständnis an das Massenpublikum, das er erreichen will. Es gibt Schlimmeres, als mit Filmen die Welt ändern zu wollen. Aber darf das Grauen so glatt und schön aussehen wie ein Werbeclip?

»Standard Operating Procedure«, USA 2008, Regie: Errol Morris, 118 min

Erschienen in: junge Welt, 14.02.2008

<http://www.jungewelt.de/2008/02-14/049.php>